



THEMA DER WOCHE
von Manfred Hitzeroth

Standfestigkeit hat Priorität

Die Sanierung der Stützmauer am Pilgrimstein ist in diesen Tagen eine schlammige und eisige Angelegenheit. Aber sie ist natürlich grundsätzlich notwendig, denn Routineüberprüfungen hatten gezeigt, dass sich die zwischen dem Schlossberg und dem Alten Botanischen Garten gelegene historische Mauer nach vorne neigt und potenziell einsturzgefährdet ist. Im schlimmsten Fall würde ein Einsturz der einige Meter hohen Mauer eine Katastrophe bedeuten, denn sie könnte Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer mit in den Abgrund reißen. Dass die notwendig gewordenen Sanierungsarbeiten im April vergangenen Jahres begonnen haben, war also überfällig. Es ließ sich anscheinend nicht vermeiden, dass dieses „Rundum-Lifting“ der Mauer sehr viel länger dauert und sehr viel komplizierter ist als ursprünglich vorgesehen. Denn bekanntlich steckt der Teufel auch bei solch komplizierten Baufragen im Detail. Unabhängig von möglichen Streitfragen zwischen der Stadtverwaltung und der für die Sanierung verantwortlichen Spezialfirma über die sachgerechte Sanierung sollte auch hier prinzipiell die Devise gelten: Sorgfalt geht vor Schnelligkeit. Oberste Priorität sollte die Sicherung der Mauer-Standfestigkeit an dieser neuralgischen Stadtstelle für die kommenden Jahrzehnte besitzen.

Am Rabenstein: Wasserleitung friert ein

von Philipp Lauer

Marburg. Im Mietstreit am Rabenstein (*die OP berichtete*) zeigen sich Folgen der Abrissarbeiten im Erdgeschoss des Hauses. Wie Mieter Bernhard Longinus mitteilt, fließt seit Freitagmorgen in manchen Räumen kein Wasser mehr. „Das macht die Wohnung unbewohnbar“, sagt Longinus. Ein Installateur habe seine Vermutung bestätigt, die Wasserleitung verlaufe durch das Erdgeschoss und sei eingefroren. Dort hatte der Vermieter, ein Immobilieninvestor aus dem Ostkreis, im November unter anderem Fenster ausbauen lassen. Der Anwalt des 65-Jährigen habe dem Vermieter eine Frist bis zum Nachmittag gesetzt, den Mangel zu beheben. Eine Reaktion blieb bislang aus. Auch die Außenbeleuchtung wurde trotz Aufforderung des Bauamts nicht innerhalb der gesetzten Frist repariert.

AM MONTAG AUF ...

universum

■ „Es gibt keine leichtere Möglichkeit, jemanden die Chance auf ein neues Leben zu geben“: Eine Marburger Studentin registrierte sich als Stammzellen-spenderin und rettete damit einen Unbekannten das Leben.
■ Beim Bogenschießen ist Konzentration und Geduld gefragt, sagt Biologiestudentin Anna Faber, die den Unisport-Kurs seit diesem Semester leitet.

Für mehr Sicherheit ist oft kein Platz

In Verkehrsdebatte melden sich Radler zu Wort: „Autostaus entstehen nicht wegen langsamer Radfahrer“

Radfahrer können dank der geänderten Verkehrsführung in der Nordstadt Zeit und Kraft sparen. Dennoch empfinden viele Marburg als hartes Pflaster, erst recht, wenn der Nachwuchs mitfährt.

von Philipp Lauer

Marburg. Bislang wurde die hitzige Debatte um den Verkehrsversuch in der Nordstadt hauptsächlich aus Sicht der Autofahrer geführt. Mit Stefan Diefenbach-Trommer und Monika Frisch traten zwei Fahrradfahrer in Kontakt zur OP, um sich zu Wort zu melden.

„Ich nutze die Abbiegemöglichkeit in die Robert-Koch-Straße gerne, weil die Strecke kürzer ist, als der Bogen entlang der Elisabethkirche“, sagt Diefenbach-Trommer (*kleines Foto: Hirsch*). Außerdem spare man sich auf diesem Weg viele Ampeln. Für Radfahrer bietet die neue Verkehrsführung also gleich zwei Vorteile – denn alles was die Radfahrt bremst, bedeutet einen erhöhten Kraftaufwand für das erneute Beschleunigen.



Zum Abbiegen von der Bahnhofstraße aus wäre eine eigene Spur hilfreich, sagt der 45-Jährige. Sogleich räumt er ein, dass dafür wohl der Platz fehlt. „Im ruhenden Verkehr muss man sich irgendwie an den Autos vorbeischieben.“ Ein sogenannter erweiterter Aufstell-



Radfahrer Stefan Diefenbach-Trommer schlängelt sich in der Bahnhofstraße vorbei an stehenden Autos.

Foto: Tobias Hirsch

streifen für Radfahrer an der Ampel würde auch schon helfen und zumindest in der Breite keinen Raum wegnehmen, meint er. Einen solchen gibt es an der Kreuzung bereits für die Radfahrer, die aus der Robert-Koch-Straße kommen.

In der Platzfrage sieht Diefenbach-Trommer einen der Gründe dafür, warum Verkehrspolitik in Marburg oft für Diskussionen sorgt. „Da hatten die Autofahrer lange Vorrang und fühlen sich jetzt oft so, als würde ihnen etwas weggenommen.“ Oft wird der Vorwurf laut, man wolle die Autofahrer aus der Stadt vergraulen. „Das funktioniert überhaupt nicht. Dabei gibt es gute Gründe, andere Verkehrsmittel stärker zu fördern.“ Abgesehen

von der Umweltbelastung nehmen Autos bezogen auf die Anzahl der transportierten Personen wesentlich mehr Fläche in Anspruch als Fahrräder oder öffentliche Verkehrsmittel, argumentiert Diefenbach-Trommer.

Diefenbach-Trommer: „Schutzstreifen kommen an“

Deswegen könne er die gefühlte Konkurrenz zwischen Auto- und Radfahrern nicht nachvollziehen. „Autostaus entstehen nicht wegen langsamer Radfahrer“, sagt er, vielmehr weil zu viele Autos in die Stadt fahren. Natürlich gebe es auch Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mit dem Rad fahren können. Dies sei je-

doch nicht die Mehrheit der Autofahrer.

Die Schutzstreifen für Radfahrer in der Robert-Koch-Straße kommen unter Radfahrern gut an, berichtet Diefenbach-Trommer, sie bieten ein wenig Sicherheit. Den können Radfahrer in Marburg wohl gut gebrauchen. „Ich fahre täglich Rad und erlebe auf jeder Fahrt gefährliche Situationen.“

Die gebürtige Marburgerin Monika Frisch lebt seit zehn Jahren wieder in der Unistadt und hat sich mit ihrer Familie dafür entschieden, ohne Auto mobil zu sein. Im Vergleich zu Städten wie Offenburg, Freiburg oder Weimar bezeichnet sie Marburg als hartes Pflaster für Radfahrer. Ganz besonders schwer sei es,

einen sicheren Weg zu finden, wenn Kinder auf eigenen Rädern mitfahren (*siehe Kasten*).

Nach dem Bürgerbeteiligungsprozess empfindet sie den Verkehrsversuch als halbherzig. „Ohne die Sperrung der Elisabethstraße fehlt der Anreiz, durch die Robert-Koch-Straße zu fahren“, sagt Frisch.



STANDPUNKT

von Philipp Lauer

Fuß vom Gas

Könnte diese Zeitungsseite Radfahren, sie müsste sich warm anziehen. Nicht wegen der Minusgrade. Viele Autofahrer teilen die engen Marburger Straßen nicht gerne. Und das bekommen Radfahrer nicht nur täglich auf dem Asphalt zu spüren, sondern auch in den Verkehrsdebatten, am Stammtisch oder auf Facebook. Da wie dort ziehen sie oft den Kürzeren. Autofahrer sind meist lauter, fühlen sich hinter Lenkrad und Tastatur sicherer. Etwas mehr Verständnis und Rücksicht auf beiden Seiten wäre gesünder. Dazu gehört, auch die Positionen der Radfahrer anzuhören und öfters mal den Fuß vom Gas zu nehmen. Im Streitgespräch und auf der Straße.

MIT KINDERN AUF DEM RAD VON DER WEHRDAER STRASSE ZUM SCHWANHOF

Beispielhaft beschreibt Monika Frisch einen Weg, den sie mehrmals wöchentlich hinter sich bringt.

Es geht also los. Die Wehrdaer Straße. Zum Radweg auf der anderen Lahnseite kommen wir nicht, weil eine Brücke fehlt. Der Radweg wäre tagsüber schön zu befahren, im Dunkeln direkt neben der Autobahn eher unheimlich und unsicher. Also die Wehrdaer Straße entlang. Wir haben Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren dabei, die auf ihren Rädern selbst fahren, manchmal noch einen Fahrradanhänger für Einkäufe und Musikinstrumente oder falls es für den 5-Jährigen zu viel wird. Die Kinder fahren auf dem Gehweg, der zum Teil nur 90 cm breit ist. Weil der Müll ge-

leert worden ist, steht er voller Mülltonnen. Ich fahre als „Abstandhalter“ auf der Straße. Fußgänger weichen meist netterweise auf die Straße aus. Auf halber Strecke steht ein Lieferwagen halb auf dem Gehweg, die Kinder passen mit ihren Rädern auf dem Bürgersteig nicht durch. Also auf die Straße. Formal gilt Tempo 30. Praktisch wird schneller gefahren, wenn auch schon langsamer als damals bei Tempo 50. Es reichen einige Raser, um die Straße unangenehm zu machen. Nachmittags im Berufsverkehr herrscht für die kleine Straße, der man die Beanspruchung ansieht, viel Betrieb, es fahren auch dicke LKW. Wir schieben um den Lieferwagen auf der Straße herum.

An der Einmündung des Wehrdaer Weges in die Elisabethstraße wird es schwierig. Die Kinder schieben auf dem frequentierten Gehweg, ich auf der Straße und wir treffen uns an der großen Kreuzung vor der Elisabethkirche an der Ampel wieder. Es ist nicht möglich, parallel zu den Kindern zu fahren, weil das offensichtlich den Verkehrsfluss stört, wenn ich Schritttempo fahre. Ich werde angehupt. Die Kinder auf dem Gehweg mit dem Fahrrad zu begleiten – wie neuerdings erlaubt – ist ein Wunschtraum, weil ich mit dem Anhänger nicht durchpasse. Jetzt gibt es die Möglichkeit, irgendwie auf den Lahnrad- und Fußweg an der Uferstraße zu kommen. Zur Uferstraße kommt man

nicht besonders gut, da müssten wir die Deutschhausstraße auf dem schmalen Gehweg entlangschieben bis zum neu angelegten Parkplatz neben der Elisabethkirche, von dort über die Firmaneistraße weiter zur Uferstraße. Oder nachdem wir die große Kreuzung vor der Elisabethkirche mit zweimal Warten überquert haben, den Gehweg der Elisabethstraße zurückschieben, dann den barrierefreien Zugang zum Kirchhof nutzen und direkt über diesen zur Firmaneistraße und zur Uferstraße fahren. Wir entscheiden uns für den Pilgrimstein, denn die Zeit drängt.

Wie Familie Frischs Weg zum Schwanhof weitergeht, lesen Sie auf www.op-marburg.de

Kehrmaschinen fahren nicht bei Minusgraden

Grünen-Fraktion stellt Anfrage nach Radstreifenreinigung im Herbst und Winter · Einschränkungen möglich

Die Fahrradstreifen in Marburg werden regelmäßig gereinigt. Dennoch müssen sich laut Stadträtin Dr. Kerstin Weinbach auch Radfahrer im Winter auf Einschränkungen einstellen.

von Patricia Grähling

Marburg. Im Herbst fallen Laub und Äste auf die Straße und die Fahrradstreifen, im Winter kann es glatt werden – dann wird gestreut. Marco Nezi von den Grünen wollte daher in einer kleinen Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung wissen, wie der Magistrat gerade im Herbst

und Winter sicherstellt, dass die Radfahrer ohne „Qualitätseinbußen“ auf den Fahrradstreifen in der Marburger Innenstadt fahren können.

„Zeitnahe Reinigung ist nicht immer möglich“

Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies und die zuständige Dezernentin Dr. Kerstin Weinbach beantworteten die Anfrage schriftlich. Sie erklärten darin, dass die Fahrradstreifen grundsätzlich – ebenso wie die Straßen – mit Kehrmaschinen gereinigt würden. Neben den normalen Reinigungsintervallen gebe es insbesondere im Winterdienst kurzfristig Zusatzreinigungen. „Dabei gilt es aber zu beachten, dass es insbesondere aufgrund

der Witterung natürlich nicht immer möglich sein kann, zeitnah die Reinigung der Fahrradstreifen durchzuführen“, heißt es weiter in der Antwort.

Spies und Weinbach weisen außerdem darauf hin, dass die Kehrmaschinen bei Minustemperaturen grundsätzlich nicht eingesetzt werden könnten. „Insofern müssen sich auch die Fahrradfahrer auf witterungsbedingte Einschränkungen einstellen.“ Zum Abschluss hieß es in der Antwort auf Nezis Anfrage aber auch, dass der Dienstleistungsbetrieb der Stadt Marburg (DBM) und auch das Ordnungsamt von den Bürgern Hinweise auf verschmutzte Fahrbahnen annehmen, um dann dort entsprechend außerhalb der Intervalle zu reinigen.



Die markierten Fahrradstreifen in der Innenstadt werden laut Stadt Marburg regelmäßig gereinigt. Archivfoto: Tobias Hirsch